

Mittelalter in der islamischen und christlichen Welt, so z. B. über fünf verschiedene „Wege“ der Auslegung nach Ibn Esra und dessen Mühen um den wörtlichen Sinn eines Schriftverses (S. 17–20; vgl. auch zu Raschi: 23f.). An sehr treffend ausgewählten Bibelstellen werden verschiedene Kommentatoren in ihrer Eigenart sowie die fast unbegrenzten Möglichkeiten der Auslegung vorgestellt (zu Gen 1,1; Sabbat: Gen 2–3; Gen 22; Aqedah; Ex 21.24f.: Auge für Auge; Dtn 6,4f.; Hoseas Ehe; Jona; Psalmenexegese; Hoheslied; Jes 7,14ff. und Ps 2 – Auseinandersetzung mit der christlichen Exegese; Anfänge der modernen Bibelkritik bei Ibn Esra). Das Schlußkapitel „Gotteswort und Menschenwort“ (120–138) verweist als Grundlage der so vielfältigen Auslegung auf die Überzeugung des pharisäischen-rabbinischen Judentums, daß Gottes Wort mehr enthält, als ein einzelner Mensch (eine Generation) daraus hören und verstehen kann; so enthielt die von Mose vermittelte Tora mehr, als Mose sich selbst bewußt war. Die Erforschung durch neue Generationen bringt auch neue Antworten. Die so in der *biblia rabbinica* dokumentierte Toleranz verschiedener Auffassungen denkt Petuchowski in überaus kühner Weise weiter, daß auch die christliche Exegese jüdischerseits mindestens eine *theoretische* Möglichkeit darstellt, die sich aus den hermeneutischen Voraussetzungen der jüdischen Biblexegese ergibt (134f.). Er fragt allerdings auch, ob man von christlicher Seite nicht auch die Lehre der rabbinischen Meister und der jüdischen Biblexegese als Niederschlag des Gotteswortes verstehen kann.

Petuchowskis Büchlein stellt so nicht nur eine für weite Kreise überaus lesenswerte Auswahl von Beispielen rabbinischer Exegese dar, sondern auch einen dankenswerten Brückenschlag zwischen Juden und Christen durch das Forschen nach dem gemeinsamen Schatz des Wortes.

Graz

Johannes Marböck

SCHNEIDER WOLFGANG, *Taschen-Tutor Hebräisch*, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1983. Kart. DM 28,-.

Der Taschen-Tutor besteht aus einem System von Karteikarten in fünf verschiedenen Farben. Er wendet sich in erster Linie an jene, die ihre Hebräischkenntnisse auffrischen wollen oder müssen und ist daher kein Lehrbuch im üblichen Sinne. Der erste Teil (weiße Karten) bietet ein Programm für den Wiedereinstieg in die Lektüre der hebr. Bibel anhand von ausgewählten Texten mit gezielten Arbeitsfragen. Der zweite (gelbe Karten) führt weiter zur Einzelanalyse von Texten und Sätzen; Ausgangspunkt sind die Texte von Teil 1. Im dritten Teil (rosa Karten) finden sich Anleitungen zum Erkennen der Nominal- und Verbalformen; die Beschränkung auf die allernotwendigste Information über die Bildung von Formen ist sehr geschickt gemacht. Der vierte Teil systematisiert die vorhergehenden Hinweise in Form von Tabellen – der Akzent liegt wiederum auf den grundlegenden Merkmalen

der einzelnen Formen beim Nomen und beim Verbum –, während der fünfte Teil die wichtigsten Fakten der Grammatik darlegt. Im ganzen ist es ein sehr praktisches und ausgeklügeltes Arbeitsprogramm zur Wiederholung von früher Gelerntem, doch sollte der Benutzer auf jeden Fall noch mehr als bloß eine blasse Ahnung von Hebräisch im Gedächtnis bewahrt haben, da er sonst überfordert ist.

Linz

Franz Hubmann

BIBELWISSENSCHAFT NT

STUBHANN MATTHIAS, *Der Christus Jesus in der Gesamtschau eines Bibelwissenschaftlers*. (612.) A. Pustet, Salzburg 1982. Edelpappband. DM 98,-.

Dem Verfasser, der sein Buch eine Informations- und Diskussionschrift nennt, wurde, wie er im Vorwort schreibt, „die nicht leichte Aufgabe gestellt, für einen weiteren Leserkreis in verständlicher Sprache und Darstellung und trotzdem wissenschaftlich klar und fundiert die um den historischen Jesus und speziell durch die sogenannte Formgeschichte aufgeworfenen Fragen zu skizzieren, kritisch zu beleuchten und über wissenschaftlich wie theologisch vertretbare Lösungsmöglichkeiten und Ergebnisse mit vorsichtigem Urteil zu informieren“ (13). Stubhann will damit Mißverständnisse bezüglich der Bibelwissenschaft und die daraus resultierenden Mißstände etwas abbauen und die dadurch auftretenden existentiellen Nöte mildern und ein wenig mehr Klarheit und vor allem Urteilsfähigkeit vermitteln. Dazu bedarf es, wie es im Vorwort (12f.) weiter heißt, „des Sehens und der Erfassung der (gegenwärtigen) Problematik, der Einsicht in den derzeitigen Forschungsstand, und nicht zuletzt muß die klare Unterscheidung gelernt werden zwischen glaubensbedingten bzw. glaubensrelevanten und bloß historisch interessanten Thesen und Ergebnissen“. Daher soll immer klar dargelegt werden, was gesicherte Ergebnisse und was bloß Hypothesen sind. Denn „wem es nicht gelingt, in wesentlichen Fragen ein tragbares Fundament und einen vertretbaren eigenen Standpunkt zu finden, der kann nur „schwimmen“, und der schwimmt dann davon – nicht nur selber, sondern mit seiner ganzen „Schiffsbesatzung“.

Was den Inhalt des Buches betrifft, wird nach einer Einführung in das „Jesusproblem“ ein guter Überblick über die Geschichte der „Bibelkritik“, angefangen von der Leben-Jesu-Forschung über die Markuspriorität, Zweiquellentheorie, die Religionsgeschichtliche Schule, die Formgeschichte und die Redaktionsgeschichte gegeben. Dann wird ein Einblick in die kritischen Methoden und Arbeitsgänge eines Bibelklärers geboten. Es werden hier behandelt die Textkritik, die Literaturkritik, die Formgeschichte als Königin der Methoden, die Redaktionsgeschichte und Redaktionskritik und schließlich auch die Linguistik, die „böse“ Schwester der historisch-kritischen Methode. Darauf folgt eine Stellungnahme zur